

Beitrag zur Erhellung ökumenischer Frühgeschichte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.

Kg.

Alla Selawry, Johannes von Kronstadt — Starez Rußlands. Verlag Die Pforte, Basel 1981. 222 Seiten. Kart. DM 25,—.

Orthodoxe Spiritualität und Frömmigkeit, orthodoxer Glaube und orthodoxes Denken lassen sich gewiß schwer systematisch-theologisch beschreiben. Einen besseren Zugang dazu findet man eher anhand von Selbstzeugnissen und Selbsterfahrungen, die im Leben und Wirken von orthodoxen Persönlichkeiten abzulesen sind. Johannes von Kronstadt gehört dazu; er gilt als einer der großen „geistlichen Väter“ der orthodoxen, zumal der russischen Kirche der Neuzeit. In diesem Sinne bietet diese vorliegende Lebensbeschreibung des bekannten russischen Starez einen ökumenischen Beitrag an, nicht zuletzt für das Verständnis orthodoxer Spiritualität und Frömmigkeit und für das Wesen des Starzentums.

Dargelegt im Stil einer Biographie, informiert die mit zahlreichen Dokumenten und Selbstzeugnissen aus seinem Leben angereicherte deutsche Analyse u. a. über Kindheit und Jugend, sein Werk und Wirken und unterstreicht die Bedeutung des von der „Freien Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland“ 1964 kanonisierten, d. h. heilig gesprochenen russischen Starez Johannes von Kronstadt für die Gegenwart. „Zu einer Zeit, da fremde Not keinen kümmert, Zahllose Hungers sterben und die Städte ethisch wie physisch verkommene Elemente zu Tausenden ausweisen — erweist Vater Johannes als einziger außergewöhnliche Barmherzigkeit. Er erscheint geradezu als Repräsentant einer anderen Ordnung, Bewohner eines an-

deren Himmelskörpers, mit anderen Gewohnheiten und Regeln. . . Sein aufrichtiger, feuriger Geist läßt das Wehen des Hl. Geistes verspüren. Christi Geist lebt in ihm.“

Athanasios Basdekis

WELTWEITE CHRISTENHEIT

Heinrich Dauber / Werner Simpfendorfer (Hrsg.), Eigener Haushalt und bewohnter Erdkreis. Ökologisches und ökumenisches Lernen in der „Einen Welt“. Mit einem Vorwort von Philip Potter. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1981. 399 Seiten. Paperback DM 16,80.

Irgendwo haben sie eine Affinität, die ökumenische und die ökologische Bewegung. Kann man den Punkt ausmachen? Ist er getroffen, wenn man sagt: Ökumene — das heißt sich einleben in den größeren Haushalt der bewohnten Erde, und dies umfassend: kirchlich und kulturell, geschichtlich, politisch, ökologisch? Es ist, als sei in den Beiträgen dieses Buches der wichtige Konvergenzpunkt getroffen, von wo aus die Prozesse, wenn überhaupt, in Gang kommen könnten. Ökumenisches Lernen. Ökologisches Lernen. Die mitziehende Kraft motivierender Situationen, Modelle und Erfahrungen. Ein reiches Spektrum ist das: Szenen aus dem ökumenischen Alltag und Perspektiven des Lernens, Frauenbewegung und Dritte Welt, angepaßte Technologie und gemeinwesenorientierte Medizin, Partnerschaft zwischen Schwarz und Weiß, Erwachsenenbildung in der Gemeinde. Und der Konvergenzpunkt in alledem? Es ist kein Programm, keine fertige Konzeption, die dies alles zusammenhielte. Es ist vielmehr der eine und gleiche Prozeß, der sich in Beispiel und Reflexion, in Modell und Analyse manife-

stiert. Der Prozeß ökumenischen Lernens, das die „Mühsal des Kampfes für eine bewohnbare Welt“ (79) reflektiert. Darum ist auch viel Persönliches, Selbsterfahrenes eingegangen in dieses bemerkenswerte Buch. „Einnischung“ könnte man diesen Lernprozeß auch nennen. Und dieses Wort könnte helfen, den theologischen Impuls der Veränderungs- und Lernbewegung zu verdeutlichen, so wie Dorothee Sölle ihn an einer Stelle (109) kennzeichnet: „Heil, Heilmachen, Neuwerden geschieht. . . durch Einnischung. Der theologische Fachausdruck für Gottes Einnischung heißt Inkarnation. Das Wort wurde Fleisch. Gott mischte sich ein, ins ‚Fleisch‘, in die Biologie, die Ökonomie. Wollte Gott denn etwas lernen, hatte er das nötig? Ich glaube, die Frage ist so falsch gestellt. Er wollte etwas verändern, und das hatte und hat er nötig.“

Richard Boeckler

Ernstpeter Heiniger, Ideologie des Rassismus. Problemsicht und ethische Verurteilung in der kirchlichen Sozialverkündigung. (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplementa 28.) Immensee 1980. 380 Seiten. Kart. Sfr 57,40.

Wo steht, in welche Richtung bewegt sich die ökumenische Rassismus-Debatte? Vordergründig mag man zuerst an die anhaltenden Kontroversen um das Antirassismus-Programm des Ökumenischen Rats und seinen Sonderfonds denken. Indessen hat die bislang letzte Bestandsaufnahme seitens des ÖRK, die Rassismus-Konsultation von Noordwijkerhout im Juni 1980, auch andersartige Orientierungsmarken gesetzt: Erstens bestätigt sich heute, daß Rassismus nicht eine Abstraktion ist, sondern — als ökumenisches Problem — aus der

Versklavung von Angehörigen nichtweißer Völker herrührt, die schon die Anfänge der europäischen Kolonialexpansion begleitete, und zwar legitimiert auch durch christlich-missionarische Argumente. Zweitens aber erfährt das Rassismus-Problem heute eine Ausweitung über die vom westlichen Kolonialismus betroffenen Gebiete hinaus, in eine Vielzahl von Situationen, in denen rassistisch motivierte Diskriminierung oder Unterdrückung praktiziert wird, ohne daß ein historischer Zusammenhang mit der Kolonialpolitik europäischer Mächte gegeben wäre.

Unter beiden Aspekten erweist sich Heinigers katholisch-theologische Dissertation (Luzern 1979) als wertvoller Beitrag zu ökumenischer Urteilsbildung und Aktionsbegründung, gerade weil er sich auf die im protestantischen Bereich häufig vernachlässigte katholische Position konzentriert. Fast die Hälfte des Bandes nimmt der erste, historische Teil ein, der die Sklaverei als Instrument weißer Dominanz über farbige Kolonialvölker analysiert, von der iberischen Kolonisierung bis zur neuzeitlichen Antisklavereibewegung und „*Populorum progressio*“ (Papst Paul VI., 1967). Auf diesem Hintergrund werden sodann Rassenkonflikte und Rassentheorien als Erscheinungsformen des Rassismus untersucht und im dritten Teil die wichtigsten Positionen der katholischen Sozialverkündigung angesichts der Rassenideologie dargestellt. Was hier geboten wird, ist ein eindrucksvolles Summarium einer theologischen Begründung der Menschenrechte überhaupt, bezogen vor allem auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen, auf Einheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe. Der Rassismus wird zum „Testfall“ dafür, ob und wie die Kirche ihre Verantwortung wahrnimmt, „die von Christus er-